

Sein Tanz ist bis heute unerreicht. Einsam steht er auf einer gottverlassenen Landstraße und schlägt seine Kettensäge ins Leere. Er ist wütend und stößt erbärmlich verzerrte Laute aus. Sein Opfer ist ihm gerade entkommen.

So die letzten Bilder der ersten Verfilmung des TEXAS CHAINSAW MASSACERS von Tobe Hooper. Die Morde sind tatsächlich passiert und nie aufgeklärt worden, vielleicht konserviert das die Anziehungskraft ganz besonders. Bis heute, wenn ??? mit seinem Remake dem Killer Leatherface, dem Monster mit der Kettensäge, zu einer Rückkehr auf die Leinwand verhilft.

Mit einem Vergleich wird man keinem der beiden Filme gerecht. Hoopers Werk von 1974 ist ein Schreckgespenst, ein kollektives Trauma, das verstohlen durch die Videotheken geistert und in Deutschland immer noch auf dem Index steht. Mit Glück bekommt man irgendwo eine schlechte VHS-Kopie, wenn man sich das Geld für die DVD aus Amerika sparen will. Dort ist TCM natürlich längst ein Klassiker, in den Stand der hohen Kunst erhoben, ein Arthouse-Event. Man mag von den Amerikanern halten was man will, aber irgendeine Subkultur frisst jeden menschlichen und künstlerischen Auswuchs in die Gesamtkultur hinein. Und sei er noch so abartig.

Am Ausgangspunkt der Geschichte hat sich nicht viel geändert (Hooper, der das Originaldrehbuch geschrieben hat, steht auch hier in den Credits). Fünf Jugendliche sind auf dem Weg in den Süden, die 70'er Hippie-Zeit mit freiem Sex und Marihuana. Die Gruppe singt in aller Gemeinsamkeit „Sweet Home Alabama“. Je größer die Fallhöhe, desto besser. Sie lesen eine völlig verstörte junge Frau, irgendwo zwischen Stupor und Vorboten des Schreckens vom Wegesrand auf. Kurz bevor sich die Gerettete eine Kugel durch ihren Kopf und die Rückscheibe des VW-Busses jagt warnt sie die jungen Leute nicht in das Haus zu gehen, in das natürlich später alle nicht schnell genug hineinkommen können. Murphy's Law oder einfach nur die Gesetze des Genres.

Die Hippies stranden im Nirgendwo und ihre hilflosen Versuche mit der Situation umzugehen, die Leiche loszuwerden, erinnern an ?? aus Oliver Stones U-TURN. Ein Verwandter im Geiste, der das Kaff Superior nicht mehr lebend verlassen wird. Die Südstaatler sind ein kauziges Volk, eine verschworene Gemeinschaft, jeder neue Bekannte nichts weiter als ein weiteres Mitglied der Freakshow die irgendein Zirkus vergessen hat als er vor Jahren die Stadt besuchte. Und dann geht das Gemetzel auch schon los, Horrorfilm verwandelt sich immer mehr in Sportfilm, weil Rennen die einzige Disziplin ist die dir das Leben retten kann.

TCM ist ein Stück weit härter als der normale Teeniethriller, die Qualität der Gewalt hat er von seinem Vorgänger übernommen. Hoopers Film ist in manchen Szenen ein Ausbruch von purem Sadismus, wo es nicht mehr um Narration geht sondern nur noch um blanke Quälerei. Die Low-Budget-Produktion mit blechernem Direktton und den ausgebleichten Farben des 16mm-Materials (????) hat sich allerdings in ein durchdachtes production design verwandelt, Leatherfaces Grabkammer sieht aus wie das Atelier Joel-Peter Witkins, weil seit SE7EN alle Behausungen von wahnsinnigen Mördern so aussehen. Formal auf den neuesten Stand gebracht schöpft ?? dann jedoch wiederum aus den bekannten Quellen des Erzählens. Da wo sich die Gewalt in Hoopers Film nicht wirklich erklären lässt bietet uns das Remake einige wenig geschickt konstruierte psychologische Erklärungen an und kommt wahrscheinlich gerade deshalb nicht auf den Index (schon FSK-Freigabe????). Es sind schließlich nur die Bilder die keinen Kontext haben, die verboten werden.

?? probiert sich in dieser Disziplin, der Beginn des Filmes versteckt die Anleihen bei „Blair Witch Project“ nicht. Zwei Polizisten, die in den Keller des Verbrechens auf Entdeckungsreise gehen und dabei umkommen. Nur die allseits beliebten Filmrollen, die alles verwackelt dokumentieren, bleiben übrig. Das letzte Bild bleibt so Leatherface vorbehalten, kopiert aus dem Material der toten Polizisten. Das Remake hat durchaus seine starken, intensiven Momente, die sich ins Gedächtnis brennen wie ein schlechter Traum (Der Augenblick in dem sich der Name „Leatherface“ endgültig erklärt). Dennoch etabliert ?? viel stärker seine Charaktere, ist mit der Kamera viel näher an den Gesichtern, individuiert dadurch die Geschichte viel stärker und gibt uns am Ende noch ein Geschenk der Hoffnung mit auf den Weg.

Doch bei all dem sollte man den – langen – Titel des Films nicht vergessen: MICHAEL BAY'S TEXAS CHAINSAW MASSACER. Herr Bay, der Ziehsohn Jerry Bruckheimers, versucht sich mit seiner neu gegründeten Firma ???? im Fach des Produzierens und man kann ihm nicht nachsagen, er nehme seinen Job nicht ernst (wie es um seine Moral bestellt ist hat ja Thomas Willmann in seiner Kritik zu BAD BOYS II schon gezeigt). Die Zielgruppe des Films wird als „männlich, unter 25“ angegeben, was sich auf die Inszenierung durchaus ausgewirkt hat. Hauptdarstellerin ?? trägt ein enges, weißes T-Shirt, über dem Bauch zusammengebunden. Echte Signalwirkung. Dazu eine Jeans, die nur leidlich verdeckt was keiner sehen soll. Die Kadrierungen wirken teilweise seltsam, bis man das letztendliche Ziel der Kamerabemühungen erkennt: Eben jenen Bereich zwischen den Knien und den Schultern von ??. MICHAEL BAY'S TEXAS CHAINSAW MASSACRE wird so zu einem großen Teil ein Film über zwei hüpfende Brüste, die sich von einer Kettensäge bedroht fühlen. Die Männer unter 25 werden es dem Neuproduzenten danken.